

Kontinuität und Wandel der Zielgebietspräferenzen und Motive älterer Binnenwanderer

Friedrich, Klaus; Ringel, Florian

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Friedrich, K., & Ringel, F. (2022). Kontinuität und Wandel der Zielgebietspräferenzen und Motive älterer Binnenwanderer. *Stadtforschung und Statistik : Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker*, 35(2), 45-52.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-81794-4>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Klaus Friedrich, Florian Ringel

Kontinuität und Wandel der Zielgebietspräferenzen und Motive älterer Binnenwanderer

Der Vergleich aktueller mit früheren Binnenwanderungsmustern älterer Menschen soll klären, inwieweit deren Zielgebiete und Migrationsmotive angesichts des Strukturwandels des Alters und zunehmender Übergänge von Babyboomern in den Ruhestand eher von Trendfortsetzungen oder -veränderungen geprägt sind. In der Zeitreihenbetrachtung haben sowohl die Standortverbundenheit der Zielgruppe als auch die Distanzempfindlichkeit überregionaler Ruhesitzwanderungen nach wie vor Bestand. Modifizierungen zeigen sich hingegen im Rahmen von interregionalen Verflechtungsanalysen: In Westdeutschland haben sich die ehemaligen Zielgebiete der älteren Fortzügler aus den Metropolen und Großstädten von den angrenzenden Umlandregionen zunehmend in periurbane und ländliche Räume verlagert. Demgegenüber verzeichnen ostdeutsche Städte Wanderungsgewinne, z. T. auch aus Rückwanderungen an den vertrauten Herkunftsort. Mit den wohnbedingten und netzwerkorientierten Motiven behalten die klassischen Umzugsdeterminanten ihren hohen Stellenwert. Im Vergleich zu früheren Untersuchungen weisen sie aktuell jedoch ein deutlich vielfältigeres Begründungsspektrum auf.

Fragestellung und Anliegen

Angesichts zunehmender Anteile von Senioren und Seniorinnen, die ihren Alltag aktiv gestalten – den sogenannten „neuen Alten“, und vermehrtem Eintritt der Babyboomer in das Rentenalter stellt sich die Frage, ob mit dem damit einhergehenden Strukturwandel des Alters – bspw. im Sinne besserer Bildung und Gesundheit – auch neue Stile des Wohnstandortverhaltens verbunden sind. Mit Blick auf die hier im Mittelpunkt stehenden Ruhestandswanderungen ist zu klären, inwieweit die derzeitigen Muster der Binnenmigration mit denen der Vorgängergeneration übereinstimmen oder sich davon unterscheiden. Die raumzeitliche Perspektive fokussiert dabei den Vergleich aktueller und früherer Beteiligungsintensitäten, Zielgebietspräferenzen und Motive der älteren Wohnortwechsler. Da zu dieser Thematik Längsschnittdaten nicht vorliegen, stützt sich der Beitrag im Fall der räumlichen Bezüge weitgehend auf die Zeitreihenanalyse von Daten der Wanderungsstatistik, während die komparative Betrachtung früherer und derzeitiger alters- und kohortengeprägter Mobilitätsmotive anhand von Wissensbeständen vorliegender Untersuchungen sowie im Rahmen einer eigenen sozioempirischen Erhebung erfolgt.

Wanderungsbeteiligung und bevorzugte Zielgebiete in raumzeitlicher Perspektive

Die Bindungen älterer Menschen an ihren angestammten Wohnort und ihre ausgeprägte Sesshaftigkeit erschließen sich sowohl aus den vorliegenden Studien zum Wohnen im Alter als auch aus dem empirischen Vergleich ihrer Migrationsbeteiligung mit denjenigen jüngerer Personengruppen (vgl. z. B. Heinze 2017; Friedrich 2021). So spiegeln die Altersprofile der Binnenwanderer hierzulande ebenso wie in internationaler Sicht kontinuierlich die Altersselektivität von Migrationsprozessen wider (Stawarz u. Sander 2019). Diese sind im hohen Maße durch die Zugehörigkeit zu verschiedenen Stadien im Lebensverlauf geprägt. Dementsprechend sind jüngere Personengruppen mobiler als ältere, deren Standortverhalten mit den gelebten Jahren immer stärker durch das „Altern am Ort“ charakterisiert ist.

In Deutschland werden Wohnortwechsel durch das Meldesystem registriert und diese Binnenwanderungen von der amtlichen Statistik u. a. nach Alter und Zielgebieten aufbe-

Prof. Dr. Klaus Friedrich

Institut für Geowissenschaften & Geographie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

✉ klaus.friedrich@geo.uni-halle.de

Dr. Florian Ringel

Institut für Geowissenschaften & Geographie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

✉ florian.ringel@geo.uni-halle.de

Schlüsselwörter

Migrationsforschung – geographische Altersforschung – Binnenwanderungen – Wanderungsmotive

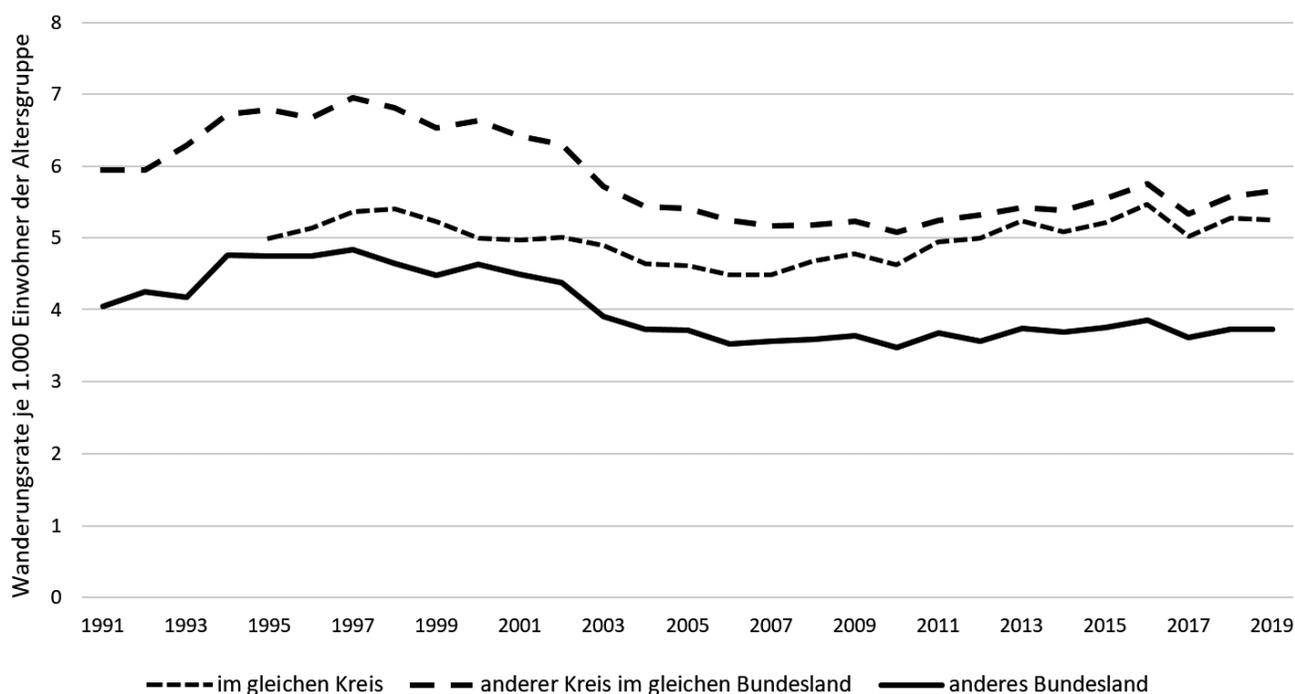
reitet. In der Zeitreihenbetrachtung lässt die Häufigkeit der Binnenwanderer ab 65 Jahren während der vergangenen drei Dekaden absolut gesehen einen leichten Anstieg erkennen. Wechselten im Jahr 1995 noch 211.982 Personen dieser Altersgruppe ihren Wohnort, waren es 2019 bereits 264.618, was einem Zuwachs von nahezu 25 % entspricht. Indes bedeutet dies nicht eine Zunahme der Wanderungsintensität der Zielgruppe, denn im Betrachtungszeitraum hatte sich deren Anzahl um ca. 40 % erhöht. Bezieht man nämlich die Wohnortwechsel auf die gleichaltrige Bestandsbevölkerung, ergibt sich sogar eine Abflachung der Wanderungsraten unter das Ausgangsniveau (vgl. Abb. 1). Mit 14,6 Wanderungen je 1.000 Personen liegt die Mobilitätsrate der Alterskohorte 65+ im Jahr 2019 um den Faktor 3,2 unter derjenigen der Gesamtbevölkerung.

Die Aufschlüsselung der Ruhestandswanderungen nach großräumigen Zielgebieten belegt, dass auch deren Reichweiten kontinuierlich schrumpfen und Fernwanderungen als Regelfall der Altersmigration überschätzt werden. Derzeit suchen etwa drei Viertel der älteren Wohnortwechsler ein Ziel innerhalb des gleichen Bundeslandes (36 % im gleichen Kreis, 39 % in anderen Kreisen). Damit hat sich seit den 1970er Jahren die Fernwanderungsintensität (über Bundesländergrenzen) älterer Menschen auf etwa ein Viertel aller Fälle deutlich reduziert. In den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung wurde dieser Trend allerdings durch die Ost-West-Wanderung auch älterer Menschen kurzfristig unterbrochen (Friedrich 2001). Seit Mitte der 1990er Jahre hat er jedoch wieder weitgehend Bestand. Als präferierte Zieltopographien haben sich dabei eine Nord- und eine Südtendenz herausgebildet: Während v. a. Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Brandenburg und Bayern

positive Salden aufweisen, verzeichnen Nordrhein-Westfalen sowie Berlin und Hamburg nennenswerte Binnenwanderungsverluste (Friedrich 2021: 143–144). Insgesamt fällt jedoch die Nettobilanz von knapp 8.000 Gewinnen bzw. Verlusten für alle Bundesländer zusammen quantitativ recht gering ins Gewicht. Im Unterschied zu den gebietsprägenden Auswirkungen der Binnenmigration jüngerer Personengruppen sind deshalb von diesen Ländergrenzen überschreitenden Wanderungen älterer Menschen keine wesentlichen überregionalen Bevölkerungsumschichtungen zu erwarten (Stawarz u. Sander 2019).

Die zuvor angesprochenen großräumigen Zielpräferenzen finden sich grundsätzlich auch auf der Ebene der Kreise und kreisfreien Städte wieder (vgl. Abb. 2). Offensichtlich profitieren die weiteren Umlandbereiche der drei nördlichen Stadtstaaten von der Zuwanderung älterer Menschen aus diesen Metropolen, während das landschaftlich attraktive norddeutsche Küstengebiet und bayerische Alpenvorland traditionell als präferierte überregionale Wanderungsziele hervortreten. Abgesehen von diesen persistenten Konzentrationsmustern verlagert sich die Abwanderung zwischen den Regionen zunehmend „in die Fläche“. Im Vergleich zur Mitte der 1990er Jahre (Friedrich 2001: 49) vollzog sich damit auf der Ebene der Kreise und kreisfreien Städte ein deutlicher Wandel: Überwogen damals – v. a. im Westen – zahlenmäßig die Gebietskörperschaften mit Wanderungsgewinnen älterer Menschen, hat sich derzeit bundesweit ein Nebeneinander von Regionen mit positiven und negativen Wanderungsbilanzen etabliert. Offensichtlich hatten dabei die zwischenzeitlichen demografischen und raumstrukturellen Veränderungen in Ostdeutschland nach der Transformation aufgrund der

Abb. 1: Binnenwanderungsraten der ab 65-Jährigen nach Zielgebieten 1991–2019



Quelle: Statistisches Bundesamt 2021. Datensätze Zu- und Fortzüge nach Einzelaltersjahren und Geschlecht
 Grafik: Lorenz König, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2021

Dynamik der Prozessverläufe von Westwanderung jüngerer Altersgruppen, der Folgen des Stadtumbaus Ost und der „Hypersuburbanisierung“ stärkere Auswirkungen als im Westen. Die mittlerweile erkennbare ökonomische und städtebauliche Konsolidierung trägt derzeit zum Bedeutungsgewinn urbaner Ziele für zuziehende Senioren bei gleichzeitiger Abwanderung aus „Suburbia“ sowie v. a. aus kleinen Dörfern in peripheren ländlichen Regionen bei (Slupina et al. 2016).

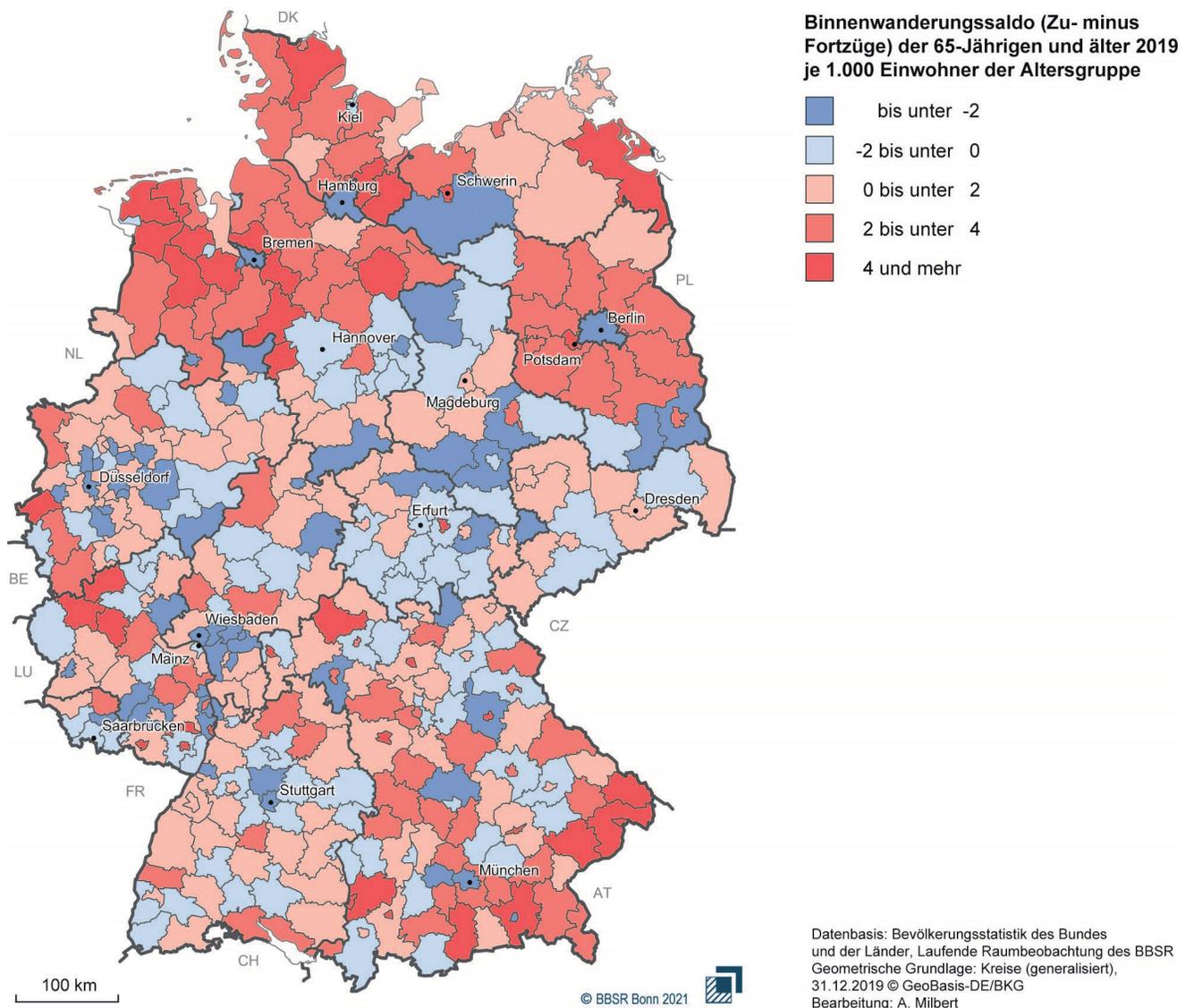
Somit lässt sich die veränderte Regionalität im kleinräumigen Mosaik der Zuzugs- und Abwanderungsgebiete folgendermaßen zusammenfassen:

- Innerhalb der westdeutschen Agglomerationsräume sind die meisten Kernstädte und angrenzenden Umlandbereiche Quellgebiete älterer Binnenwanderer. Demgegenüber verzeichnen die entfernteren Randbereiche sowie die verstärkten Zonen außerhalb der Verdichtungsräume positive Wanderungsbilanzen.

- Ein relativ neuer Trend ist, dass zunehmend ostdeutsche Großstädte – wie Leipzig, Magdeburg, Potsdam, Dresden, Schwerin oder Cottbus – im Zuge von Reurbanisierungsprozessen moderate Zuwächse der Zielgruppe erzielen, während ihre Umlandgebiete ebenso wie die peripheren ländlichen Räume durch Abwanderung geprägt sind.

Die Analyse der Wanderungsverflechtungen auf Ebene der vier vom BBSR ausgewiesenen siedlungsstrukturellen Kreistypen bestätigt für das Jahr 2017 sowohl die zuvor erörterte grundsätzliche Trendfortsetzung als auch die stärkere regionale Ausdifferenzierung der Ruhestandswanderung (vgl. Friedrich 2021: 147). Dabei orientieren sich die Wanderungsströme im Vergleich zu Vorgängeranalysen (Friedrich 2008) nahezu unverändert entgegen der metropolitanen Hierarchie. Hierauf weisen ebenfalls die Ergebnisse einer Aggregatdatenanalyse hin, die räumliche Trends der Ruhestandsmigration in Deutschland von 1995 bis 2012 untersucht und als Fazit zieht: „die Verluste

Abb. 2: Nettobinnenwanderungsraten der ab 65-Jährigen nach Kreisen 2019



Quelle: Laufende Raumbewertung, freundliche Überlassung durch Antonia Milbert, BBSR Bonn 2021

der Städte werden ebenso wie die Zugewinne des Umlands und der peripheren Regionen immer geringer“ (Engfer 2018: 41). Festzuhalten bleibt beim Vergleich der zurückliegenden und derzeitigen Befunde ebenfalls, dass von den Fortzügen auf Kosten der westdeutschen Agglomerationskerne mittlerweile nicht mehr – wie noch in den 1990er Jahren – die direkt angrenzenden Umlandbereiche, sondern die sich daran anschließenden Zielgebiete profitieren. Ließen sich die ehemals auf das Umland der Zentren ausgerichteten Zuwächse in gewisser Weise als Suburbanisierung der Altenmigration kennzeichnen (Friedrich 1995: 91), so liegt es nahe, die deutliche Ausweitung der Zielgebiete eher als Periurbanisierung zu interpretieren.

Beeinflusst das Niveau der regionalen Raumausstattung die Zielgebietswahl?

In Anlehnung an Erfahrungen aus den USA zur sogenannten amenity-migration war hierzulande noch in den 1970er-Jahren auch in Fachkreisen die Ansicht verbreitet, Migrationen im höheren Erwachsenenalter zielten v. a. auf landschaftlich oder von ihrer Ausstattung her bevorzugte Regionen. So befassten sich z. B. einzelne bevölkerungsgeographische Studien schwerpunktmäßig in makroanalytischer Perspektive mit dem Zusammenhang zwischen Raumausstattung und regionalen Zielgebietspräferenzen der Ruhestandswanderung (z. B. Koch 1976; Kemper u. Kuls 1986; Friedrich u. Koch 1988). Nachfolgend wird diese Fragestellung erneut aufgegriffen und im Rahmen von zwei aktuellen empirischen Untersuchungen unter Verwendung statistischer Verfahren auf ihre Validität überprüft.

Dem Zusammenhang zwischen den Zielgebieten der Ruhestandswanderung und deren seniorengerechter Infrastruktur überprüft eine Studie für Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein auf Gemeindeebene (ASAP 2007). Mit Hilfe von Regressionsanalysen ließen sich durch potenzielle Einflussfaktoren, wie bspw. die regionale Strukturstärke oder touristische Attraktivität, insgesamt jedoch lediglich ein Viertel der Variationen der relativen Netto-Wanderung erklären. Damit waren drei Viertel der Unterschiede auf andere Ursachen zurückzuführen, die in den verwendeten Daten der amtlichen Statistik nicht erfasst werden.

In Rahmen einer eigenen aktuellen Untersuchung wird dieser Fragestellung auf der regionalen Ebene der 107 kreisfreien Städte und 294 Kreise in Deutschland nachgegangen. Dabei kann auf zwei Datensätze zurückgegriffen werden: Zum einen den jeweiligen Attraktivitätsindex für seniorenfreundliche Lebensbedingungen (Prognos AG 2019) und zum anderen den Nettobinnenwanderungssaldo der Jahre 2005 bis 2017 für die betrachtete Altersgruppe 65+ (Sonderauswertung des BBSR 2020). Die Spannweite der PROGNOSE Studie (maximal konnte ein Wert von 200 erreicht werden) zwischen dem höchsten (Stadt Jena mit 142 Punkten) und dem niedrigsten Wert (Eifelkreis Bitburg-Prüm mit 83 Punkten) beträgt 59 Punkte. Im Ranking der 30 am „besten“ beurteilten Gebietskörperschaften, finden sich je zur Hälfte ostdeutsche (z. B. Potsdam, Dresden und Weimar) sowie westdeutsche Städte und Kreise (z. B. Hochtaunuskreis und Ludwigsburg). Bei den BBSR Daten belief sich der positivste Saldo auf 41 Wanderungsgewinne je 1.000 gleichaltrige Einwohner in Weimar (gefolgt von Potsdam

und Speyer), die höchsten relativen Verluste verbuchte München (-34) vor Offenbach und Düsseldorf. In einem ersten Vergleich finden sich unter den 60 Gebietskörperschaften mit den höchsten Wanderungsgewinnen lediglich fünf, die gleichzeitig nach dem Regionenranking in dieser Spitzengruppe vertreten sind. Im Rahmen von Korrelationsanalysen¹ wurden zudem die statistischen Zusammenhänge zwischen der ermittelten Rangfolge regionaler Lebensbedingungen für Senioren und ihrem längerfristigen Binnenwanderungssaldo überprüft. Die bivariate Betrachtung zeigt keinen signifikanten Zusammenhang (Pearson's $r = 0,014$, $p = 0,781$), sodass auf weiterführende multivariate Analyseverfahren verzichtet wird.

Die Befunde stützen die Validität des postulierten Zusammenhangs zwischen der regionalen Ausstattungsqualität und den Zielgebietspräferenzen der Altenwanderung allenfalls partiell. Dies bedeutet aber keineswegs, dass derartige Wechselbeziehungen nicht existieren. So liegt es z. B. auf der Hand, dass der Einzug in institutionelle Einrichtungen der Altenhilfe auf solche Gebietskörperschaften gerichtet ist, in denen ein derartiges Angebot auch vorhanden ist. Ebenso sind Kurorte aufgrund ihrer seniorenfreundlichen Infrastrukturausstattung bevorzugte Zielgebiete für ältere Wohnortwechsler. Allerdings können diese eher kleinräumigen Sondersituationen im Rahmen einer auf Gebietskörperschaften bezogenen Analyse statistisch nicht erfasst werden. Deshalb ist es angebracht, im Rahmen mikroanalytischer Zugänge zu analysieren, welche Erwägungen primär dem Wohnortwechsel älterer Menschen zugrunde liegen.

Die Binnenwanderungsmotive im alters- und kohortengeprägten Wandel

Innerhalb der Migrationsforschung stießen die Entscheidungsprozesse älterer Wanderungsakteure hierzulande zunächst auf ein recht geringes Interesse. Mit zunehmender Wahrnehmung der Brisanz des demografischen Wandels rückten die Motive der Standortwahl älterer Menschen jedoch stärker in den Fokus einzelner Untersuchungen. Dies erfolgte bislang meist in Form von Querschnittsanalysen und im Kontrast zu jüngeren Personengruppen. Dabei gelangten aus Sicht der Gerontologie sowie in der medialen Vermittlung zunehmend die „neuen Alten“ und die Babyboomer in den Blickpunkt, deren aktives und selbstbewusstes Alltags Handeln sich deutlich von den „traditionellen Alten“ unterscheiden würde. Nachfolgend wird der Validität der damit postulierten Veränderungen der Wanderungsmotive zum einen anhand ihrer Altersdifferenzierung innerhalb der Seniorenpopulation und zum anderen anhand ihrer Ausprägung zwischen unterschiedlichen „Generationen“ älterer Menschen nachgegangen.

In seiner makroanalytischen Auswertung der Daten des SOEP (2001–2013) befasst sich Winke (2017) mittels Regressions- und Clusteranalysen mit den Determinanten des Wohnortwechsels von Haushalten im Alter zwischen 55 und 90 Jahren. Dabei betrachtet er die Zusammenhänge zwischen Merkmalen der Lebenslage sowie Nachbarschaftskontexten und den vier in Anlehnung an Litwak u. Longino (1987) ausgewiesenen Mobilitätstypen (Wohnverbesserung, Wohnanpassung, Familienorientierung und Unterstützungsorientie-

zung). Während gut situierte und jüngere Umzügler durch ihre Standortentscheidung die Wohnsituation mehrheitlich verbessern können, müssen ältere und weniger privilegierte Haushalte z. B. wegen unzulänglicher Wohnbedingungen oder zu hohen Wohnkosten ihre Wohnsituation anpassen. Die familienbezogene Mobilität zielt darauf, näher bei den Kindern und Enkelkindern zu sein, während unterstützungsorientierte Fortzüge häufig auf stationäre Einrichtungen der Altenhilfe ausgerichtet sind. In der Perspektive des Lebensverlaufs zeigt die Binnenklassifikation dieser Mobilitätstypen den mit dem Älterwerden verbundenen Bedeutungswandel: So verändern sich die zunächst nahezu gleichverteilten Anteile mit zunehmenden Jahren immer stärker zugunsten der auf Unterstützung ausgerichteten Wohnortwechsel.

Ein früher Impuls sich auf der Individualebene der Akteure intensiv mit deren Motiven für den Wohnortwechsel über Gemeindegrenzen zu befassen, war die Etablierung der ersten Enquete-Kommission des Bundestags zum „Demographischen Wandel in Deutschland“. In diesem Rahmen wurde u. a. auch ein Gutachten zur Seniorenmigration vergeben (Friedrich 1996). Auf der Basis von ca. 230 telefonischen Befragungen mobiler Personen im Alter ab 55 Jahren erfolgte eine Typenbildung nach primären Migrationsmotiven. Nach den damaligen Befunden waren zu einem Großteil einschneidende Ereignisse im persönlichen und räumlichen Umfeld auslösende Faktoren der Umzugsentscheidung. So waren die meisten Fortzüge in Privathaushalte endogen aufgrund eingeschränkter individueller oder sozioökonomischer Ressourcen begründet und auf unterstützende Netzwerke von Angehörigen (43 %) ausgerichtet. Ein weiteres Drittel ließ sich auf exogene Determinanten wie unzulängliche Wohn- und Lebensbedingungen am Herkunftsort zurückführen. Lediglich jeder Fünfte strebte als klassischer Ruhesitzmigrant einen attraktiven Wohnort in der Wunschwohngegend an.

Da seitdem größere Fallstudien auf der Mikroebene der älteren Wanderungsakteure nicht mehr durchgeführt wurden, werden diese Ergebnisse aus den 1990er Jahren mit den Befunden konfrontiert, die im Herbst 2019 durch eine postalische Befragung zu den Binnenwanderungsmotiven der Generation 60+ ermittelt wurden (vgl. Friedrich u. Ringel 2019; Friedrich 2021: 152–155). Hierfür standen die Individual- und Adressdaten von insgesamt 4.188 Personen dieser Altersgruppe zur Verfügung, die zwischen 2015 und 2017 innerhalb von Deutschland in zwölf Untersuchungsgemeinden in Südhessen (Großraum Darmstadt) und dem südlichen Sachsen-Anhalt

(Großraum Halle/Saale) gezogen waren. Bereits die Bereinigung der Grundgesamtheit vermittelt erste soziodemografische Informationen über die Ruhesitzmigranten: Danach waren 14 % aller Zuzüge – v. a. hochbetagter und alleinstehender Personen – auf institutionelle Einrichtungen der Altenhilfe ausgerichtet; im Untersuchungszeitraum von drei Jahren waren 11 % der Zuzügler – darunter nahezu alle Heimübersiedler – verstorben; 6 % der registrierten Wohnortwechsler erfolgten durch Schutzsuchende und andere Zuzügler aus dem Ausland.

Von den nach einer systematischen Zufallsstichprobe postalisch erreichten 2.257 Zuzüglern in Privathaushalte beantworteten 658 Personen den Fragebogen, was einer Rücklaufquote von 29 % entspricht. Auf dieser Grundlage sowie in sieben narrativen Interviews bestätigte sich, dass nicht einzelne Gründe, sondern spezifische Motivbündel für die Umzugsentscheidung im höheren Erwachsenenalter charakteristisch sind. Unter den fünf ausgewiesenen primären Migrationsmotiven erklären die wohnbedingten und netzwerkorientierten Beweggründe zu jeweils etwa einem Drittel die ausschlaggebenden Faktoren für den Wohnortwechsel. Das restliche Drittel bilden zusammen private, auf präferierte Ruhesitzziele ausgerichtete und berufliche bzw. mit dem Renteneintritt verbundene Motive (vgl. Tab. 1).

Die nachfolgende Kurzcharakterisierung der aktuellen Migrationsmotive schließt den Vergleich mit den Befunden aus den 1990er Jahren ein und beinhaltet zudem erste kohortenbezogene Schlussfolgerungen:

- Die häusliche Situation und die mit dem Älterwerden der Bewohner zunehmenden Erschwernisse sind wesentliche Determinanten für den Entschluss, den Wohnort zu verändern. Sie lassen sich auf unzulängliche Wohn- und Lebensbedingungen am Herkunftsort zurückführen. So begründen zwei Drittel derjenigen, die wohnbedingte Motive für ihren Ortswechsel anführen, dies entweder mit ihrer nicht altersgerechten Wohnung, mit zu hoher Wohnkostenbelastung bzw. Kündigung oder mit der zu beschwerlich gewordenen Arbeit im Haus und Garten. Dahinter treten außerhäusliche Rahmenbedingungen (wie z. B. Angebot und Erreichbarkeit von Infrastruktur oder Unzulänglichkeiten im Wohnumfeld und der Nachbarschaft) als relevante Fortzugsmotive zurück.
- Netzwerkorientierte Motive erfahren in der aktuellen Untersuchung eine deutlich andere Akzentuierung als noch vor etwa drei Dekaden: Damals dominierten Wohnortwechsel aufgrund eingeschränkter endogener (v. a. ge-

Tab. 1:

Motivkategorien der ab 60-Jährigen Zuzügler in Privathaushalte der Großräume Darmstadt und Halle/Saale zwischen 2015 bis 2017

| primäre Fortzugsmotivbündel | Insgesamt (n = 639) | Insgesamt in % | Raum DA in % | Raum HAL in % | 60–69 in % | 70–79 in % | 80+ in % |
|----------------------------------|------------------------|-------------------|-----------------|------------------|---------------|---------------|-------------|
| wohnungs- und wohnumfeldbedingte | 228 | 35,7 | 43,9 | 30,1 | 36,1 | 34,9 | 35,9 |
| netzwerkorientierte | 198 | 31,0 | 30,5 | 31,2 | 29,9 | 29,8 | 36,9 |
| private, familiäre | 123 | 19,2 | 13,0 | 23,6 | 17,1 | 18,6 | 27,2 |
| ruhesitzorientierte | 54 | 8,5 | 4,2 | 11,4 | 7,5 | 13,9 | 0 |
| berufliche | 36 | 5,6 | 8,4 | 3,7 | 9,4 | 2,8 | 0 |

Quelle: eigene Erhebung

sundheitlicher) oder sozioökonomischer Ressourcen als Begründungen für den Wunsch, bei oder in der Nähe von Angehörigen oder Freunden Unterstützung zu erfahren. Demgegenüber spielt derzeit bei der angestrebten Verringerung der Distanz zu den erwachsenen Kindern häufiger das Anliegen, für die Enkelkinder da sein zu wollen und Verantwortung für deren Betreuung zu übernehmen, die entscheidende Rolle (vgl. Bünning et al. 2021).

- Private und familiäre Begründungen für den Wohnortwechsel werden bei einschneidenden persönlichen Veränderungen der Lebenssituation als ausschlaggebend angeführt. Überwogen früher noch Verlusterfahrungen, z. B. durch den Tod des Partners, werden aktuell Trennungen oder neue Partnerschaften oder einfach „das Alter“ viel stärker als Anlässe für den Wechsel des vertrauten Umfeldes angeführt.
- Ruhesitzmigrationen sind häufig auf landschaftlich bzw. infrastrukturell attraktive Ziele gerichtet. Hinzu kommen derzeit verstärkt Rückwanderungen von ursprünglich aus Ostdeutschland stammenden Ruheständlern, die nach 1990 aus beruflichen Gründen in westdeutsche Verdichtungsräume gezogenen waren. Sie kehren – gleichsam als Echo auf ihre damalige Standortentscheidung – nach ihrem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben wieder in ihre ostdeutsche Heimat zurück.
- Beruflich veranlasste Fortzugsmotive ergeben sich für die z. T. noch erwerbstätigen Probanden aus der aktuellen Ausübung ihres Berufes. Viele wollten durch den Umzug näher an den Arbeitsplatz rücken, um lange Pendelwege zu verringern oder nahmen eine neue Arbeitsstelle an bzw. waren von Kündigungen betroffen.

Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus der kohorten- und altersvergleichenden Betrachtung der Motive und Determinanten der Altersmigration ableiten? Die zurückliegenden und derzeitigen Aussagen der Befragten unterstreichen unverändert den hohen Stellenwert des vertrauten Wohnumfeldes und Lebensraumes für ein gelingendes Alter. Wird jedoch ihr ausgeprägtes Autonomiebestreben durch Beibehaltung dieser Rahmenbedingungen gefährdet, hat die Aussicht auf Verbesserung der Wohnsituation und eine erhöhte Versorgungssicherheit am neuen Wohnort Einfluss auf das Umzugsverhalten. Deshalb behalten mit den wohnbedingten und netzwerkorientierten Motivkategorien die beiden klassischen Umzugsdeterminanten nach wie vor ihren hohen Stellenwert. Für das südhessische Untersuchungsgebiet fällt hierbei das stärkere Gewicht wohnungsbezogener Fortzugsgründe gegenüber dem noch entspannteren ostdeutschen Wohnungsmarkt ins Auge. Im Vergleich nach Altersgruppen begründen „jüngere Alte“ ihren Standortwechsel stärker mit wohnungs- und umweltbezogenen Argumenten, während sich mit den gelebten Jahren die Bedeutung sozialer und unterstützungsorientierter Beweggründe erhöht. Letztere erfuhren innerhalb der netzwerkorientierten Mobilitätsanlässe die stärksten Veränderungen im Zeitverlauf: Wanderungsakteure mit dieser Motivkategorie erwarten derzeit im weitaus geringeren Maße als früher Unterstützung zu erhalten, sondern zielen v. a. auf den innerfamiliären Austausch. Zudem ordneten sich mit der ostdeutschen Transformation die Migrationsmuster neu und

erfahren derzeit mit zunehmender ökonomischer und demografischer Konsolidierung der ehemaligen Herkunftsregionen neue Tendenzen der Rückwanderung für die mittlerweile in den Ruhestand getretenen Personengruppen.

Die Wanderungsakteure und Komponenten ihrer Lebenslage nach regionalen Alltagswelten

Aus Sicht der raumbezogenen Altersforschung kommt dem Wissen um die kleinräumigen Ausprägungen und Konsequenzen der Binnenmigration älterer Menschen ein hohes Gewicht zu. Ebenso sind Stadt- und Sozialplaner auf Angaben darüber angewiesen, aus welchen Beweggründen bestimmte Zielgebiete gewählt werden, um dort bspw. die Erreichbarkeit der Gesundheitsversorgung und von Sozialdiensten sicherstellen zu können. Deshalb erfolgt der Bezug zu den regionalen Alltagswelten durch Aufschlüsselung der Befunde nach den beiden Großräumen Darmstadt und Halle/Saale sowie nach den dortigen Oberzentren bzw. Umlandgebieten.

Beim ersten Blick auf das soziodemografische Profil der Wanderungsakteure in ihren unterschiedlichen Zielgebieten (Tab. 2) treten deren Gemeinsamkeiten stärker als die Unterschiede hervor. Die Hälfte der Probanden gehört der Altersgruppe zwischen 60 bis unter 70 Jahren an. Demgegenüber nimmt nur noch ein geringer Anteil hochbetagter Personen Fortzüge in Privathaushalte auf sich. 12 % der Zielgruppe sind erwerbstätig, wobei insbesondere die in den Großraum Darmstadt sowie in die Umlandgemeinden zugezogenen Senioren deutlich stärker beruflich aktiv sind. Die körperliche Rüstigkeit der Probanden lässt sich daran ablesen, dass vier von fünf Umzügler nach eigenen Angaben auf keine Unterstützung im Alltag angewiesen sind. Im Falle von Unterstützungsbedarf wird dieser mehrheitlich durch familiäre Netzwerke geleistet.

Die räumliche Trennung unterschiedlicher Generationen und das daraus resultierende Übergewicht kleiner Haushalte älterer Menschen spiegeln sich auch in der gebietsbezogenen Betrachtung der Haushaltskonstellationen. Vor dem Umzug lebten 57 % der Befragten in Partnerhaushalten und 33 % in Einpersonenhaushalten, wobei diese Relation nahezu identisch mit den bundesweiten Vergleichswerten ist (Friedrich 2021: 106). Nach dem Umzug steigt das Ausmaß der Singularisierung in der Zielgruppe jedoch deutlich, indem sich die Anteile der Einpersonenhaushalte auf 44 % erhöhen und diejenigen der Partnerhaushalte auf 50 % verringern. Besonders ausgeprägt ist dieser Anstieg alleinlebender Zuzügler in den beiden Oberzentren. Eine aktuelle Sonderauswertung des SOEP ergibt darüber hinaus, dass bundesweit 61 % der Umzüge von ab 60-Jährigen gemeinsam mit einem Partner erfolgen und 33 % der allein durchgeführten Umzüge in einen sog. Anstaltshaushalt (z. B. in ein Senioren- oder Pflegeheim) führen.²

Hinsichtlich der Wohnform unterscheidet sich die Stichprobenpopulation deutlich vom Bundesdurchschnitt: Vor dem Wohnortwechsel lebten lediglich 44 % im selbstgenutzten Wohneigentum und sind damit diesbezüglich im Landesvergleich (64 %) unterrepräsentiert. Nach dem Fortzug reduzierte sich der Eigentümeranteil sogar auf 24 % und nahezu drei Viertel der Befragten wohnen nun zur Miete. In der intraregi-

Tab. 2: Soziodemografisches Profil der Wanderungsakteure nach Zielgebieten in Prozent der Befragten

| | Insgesamt in % | Oberzentren DA & HAL in % | Großraum DA in % | Großraum HAL in % | Umlandgemeinden DA & HAL in % |
|-----------------------------|-------------------|---------------------------------|------------------------|-------------------------|-------------------------------------|
| Alter | | | | | |
| 60–69 | 50,1 | 47,6 | 53,4 | 44,4 | 58,1 |
| 70–79 | 33,6 | 35,3 | 29,9 | 38,3 | 28,1 |
| 80+ | 16,3 | 17,1 | 16,7 | 17,3 | 13,8 |
| Erwerbstätigkeit | | | | | |
| Vollzeit | 8,0 | 7,2 | 12,9 | 4,1 | 10,6 |
| Teilzeit | 4,0 | 2,7 | 5,3 | 1,3 | 8,1 |
| nein | 88,0 | 90,1 | 81,8 | 94,6 | 81,3 |
| Unterstützungsbedarf | | | | | |
| nein | 81,9 | 80,9 | 83,2 | 79,6 | 85,1 |
| nein, aber wünschenswert | 4,0 | 3,8 | 4,8 | 3,3 | 4,7 |
| durch Familie | 11,3 | 12,1 | 9,6 | 13,5 | 8,8 |
| durch professionelle Hilfe | 2,8 | 3,2 | 2,4 | 3,6 | 1,4 |

Quelle: eigene Erhebung

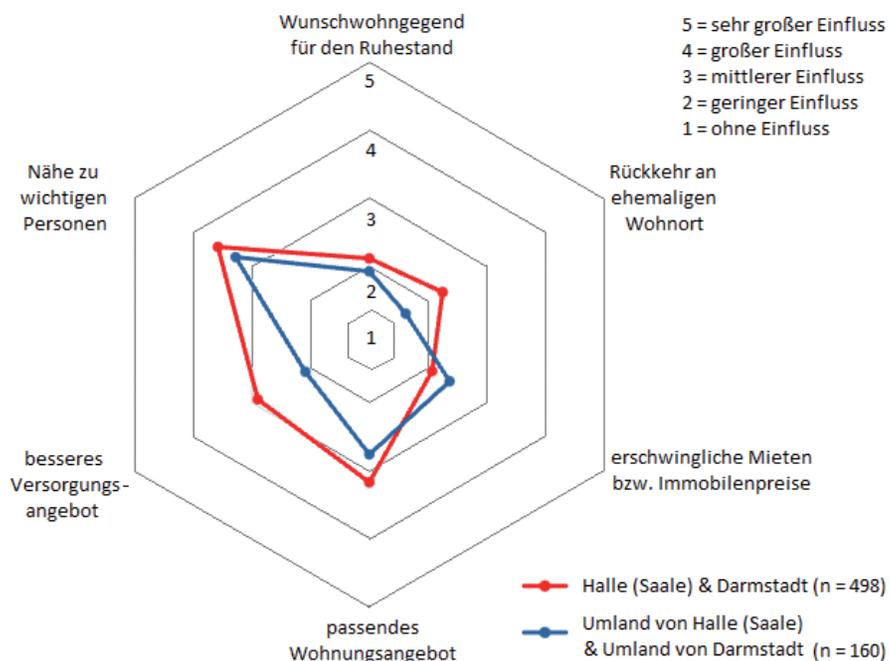
onalen Differenzierung verfügen jedoch die Zuzügler in die Umlandgemeinden beider Großräume mit ca. 42 % über eine deutlich höhere Eigentumsquote.

Die Reduzierung der Entfernung zum Wohnort wichtiger Bezugspersonen hat sich auch in der vorliegenden Erhebung als wichtige Determinante der Umzugsentscheidung erwiesen. So verringerte sich die Distanz für die Hälfte der Befragten durch den Ortswechsel, für ein knappes Drittel blieb sie unverändert und für ein Fünftel vergrößerte sie sich. Die fallweise Ermittlung der kilometrischen Distanz zwischen ehemaligem und derzeitigem Wohnort ergibt, dass zwei Drittel der Ortswechsel in einem Radius von bis zu 50 km erfolgten. Dies bestätigt die charakteristische Entfernungsempfindlichkeit von Ruhestandsmigrationen.

Die primären Beweggründe für den Wohnortwechsel in die Oberzentren bzw. deren jeweilige Umlandgebiete wurden mithilfe der rangbasierten Beurteilung des Einflusses ausgewählter Standortvorteile unter Anwendung einer fünfstufigen Likert-Skala erhoben. Die grafische Darstellung in Abb. 3 unterstreicht nochmals für die Zuzügler in beide Strukturräume das gemeinsame Anliegen, näher bei wichtigen Personen zu leben sowie ein passendes Wohnungsangebot zu finden. Demgegenüber haben die Motivkategorien „besseres Versorgungsangebot“ und „Rückkehr an den ehemaligen Wohnort“ bei der Entscheidung für die Oberzentren einen erkennbar höheren Stellenwert als für die Zuzügler in die Umlandgemeinden.

In der rückblickenden Bewertung der Umzugsentscheidung bestehen weitgehende Übereinstimmungen zwischen den Befragten. Danach gaben gebietsübergreifend nahezu ein Fünftel der Probanden zu Protokoll, dass ihnen diese Entscheidung schwergefallen sei, etwas weniger als die Hälfte äußerten sich ambivalent und für lediglich ein Drittel war es ein leichter Entschluss. Allerdings überwiegt in der nachträglichen Abwägung die Zustimmung hierfür: Mehr als drei Viertel der Ortswechsler bewerteten sie als gute Entscheidung.

Abb. 3: Mittlere Bewertung der Zielgebietsvorteile am jetzigen Wohnort durch die Befragten



Quelle: eigene Erhebung

Fazit

Mit Blick auf die großräumigen und interregionalen Muster der Binnenwanderungen älterer Menschen bleibt v. a. deren Beständigkeit festzuhalten. Sie äußert sich im stabilen Paradigma einer ausgeprägten Standortverbundenheit und Distanzempfindlichkeit. Erstere lässt sich an ihrem im Zeitverlauf gesunkenen und im Vergleich zur Gesamtbevölkerung niedrigen Wanderungsniveau ablesen und die Distanzempfindlichkeit u. a. daran, dass etwa drei Viertel der Ruhestandsmigranten ihren neuen Wohnort innerhalb des gleichen Bundeslandes und zwei Drittel in einer Reichweite von 50 km wählen. Hinsichtlich der Regionalität der Zielpräferenzen sind im Vergleich zur Situation Mitte der 1990er Jahre sowohl der Fortbestand der alten räumlichen Muster neben Veränderungen im Spektrum der Herkunfts- und Zielgebiete erkennbar. Den Wandel charakterisieren die weitgehende Einebnung des ehemaligen Ost-West-Gegensatzes sowie bundesweit das gewachsene Nebeneinander von Herkunfts- und Zielgebieten der Binnenwanderungen. So haben sich mittlerweile innerhalb der westdeutschen Agglomerationen die Zielgebiete der Fortzüge auf Kosten der Metropolen und deren Umlandgebiete verstärkt in den periurbanen Raum verlagert. Demgegenüber führten in Ostdeutschland die nach der Wiedervereinigung gleichsam im Zeitraffertempo abgelaufenen demografischen und raumstrukturellen Umbrüche zu tiefgreifenden Neuorientierungen, von denen derzeit v. a. urbane Zentren durch Wanderungsgewinne von Seniorinnen und Senioren profitieren.

Die vergleichende Betrachtung der primären Wanderungsmotive der früheren und derzeitigen Alterskohorten lässt angesichts der zwischenzeitlichen Ausdifferenzierung ihrer Lebensstile und Lebenslagen sowie dem einschneidenden

Wandel gesellschaftlicher Rahmenbedingungen in Teilen der älteren Bevölkerung Ansätze einer zunehmenden Modifizierung der Standortentscheidungen erkennen. Dabei haben die Aussicht auf Verbesserung einer mit den gelebten Jahren schwieriger gewordenen Wohnsituation und eine erhöhte Versorgungssicherheit durch die Wahl des neuen Wohnorts den größten Einfluss auf ihre Umzugsentscheidung. Neben diesen wohnbedingten Motiven behalten mit den netzwerkorientierten Anlässen die beiden klassischen Umzugsdeterminanten nach wie vor ihren hohen Stellenwert. Zudem ist im Vergleich nach Altersgruppen erkennbar, dass „jüngere Alte“ ihren Standortwechsel stärker mit der Verbesserung wohnungs- und umweltbezogenen Rahmenbedingungen begründen, während sich mit zunehmendem Alter die Bedeutung sozialer und unterstützungsorientierter Motive erhöht. Ebenso zeigt die Binnendifferenzierung der aktuellen Befunde nach regionalen Lebenslagen und Alltagswelten, dass ein Großteil der ausschlaggebenden Antriebe zum Wohnortwechsel aus dem persönlichen Umfeld kommt und aus einer Abwägung der unmittelbaren individuellen Lebenssituation resultiert. In diesem Begründungszusammenhang sind nicht landschaftliche Vorzüge der Zielregion oder deren seniorengerechte Infrastrukturausstattung bestimmende Wanderungsfaktoren, sondern in erster Linie soziale Erwägungen wie die Nähe zum Wohnort der Kinder, die Rückwanderung an den vertrauten Heimatort, der Verlust des Lebenspartners oder der Wegfall von Kontakten zu Nachbarn und Freunden.

- 1 für deren Durchführung bedanken wir uns bei Urs Fichtner, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg 2021
- 2 herzlichen Dank für deren Durchführung an Markus M. Grabka, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung 2020

Literatur

- ASAP – Arbeitsgemeinschaft: dsn Projekte und Studien für Wirtschaft und Gesellschaft analytix Institut für quantitative Marktforschung & statistische Datenanalyse (2007): *Altenwanderung und seniorengerechte Infrastruktur*. Endbericht. Kiel.
- Bünning, M.; Ehrlich, U.; Behagel, F.; Huxhold, O. (2021): *Enkelbetreuung während der Corona-Pandemie*. In: DZA Aktuell 07/2021, S. 1–22.
- Engfer, U. (2018): *Ruhestandsmigration und Reurbanisierung. Trends in Deutschland 1995–2012*. In: *Raumforschung und Raumordnung* 76, S. 35–49. <https://doi.org/10.1007/s13147-017-0513-0>
- Enßle, F.; Helbrecht, I. (2018): *Ungleichheit, Intersektionalität und Alter(n). Für eine räumliche Methodologie in der Ungleichheitsforschung*. In: *Geographica Helvetica*, 73, 3, S. 227–239. <https://doi.org/10.5194/gh-73-227-2018>
- Friedrich, K. (1995): *Altern in räumlicher Umwelt. Sozialräumliche Interaktionsmuster älterer Menschen in Deutschland und in den USA*. Darmstadt.
- Friedrich, K. (1996): *Intraregionale und Interregionale Muster und Prinzipien der Mobilität älterer Menschen*. In: *Enquete-Kommission, „Demographischer Wandel“ des Deutschen Bundestags* (Hrsg.): *Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den einzelnen und die Politik* (Bd. 2). Heidelberg, S. 501–618.
- Friedrich, K. (2001): *Binnenwanderungen älterer Menschen*. In: *Institut für Länderkunde* (Hrsg.): *Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Bevölkerung* (Bd. 4), S. 124–125.
- Friedrich, K. (2008): *Binnenwanderungen älterer Menschen. Chancen für Regionen im demographischen Wandel?* In: *Informationen zur Raumentwicklung* 33, 3/4, S. 185–192.
- Friedrich, K. (2021): *Sozialgeographie des Alterns. Sozialgeographie kompakt* (Bd. 5). Stuttgart.
- Friedrich, K.; Koch, R. (1988): *Migration of the elderly in the Federal Republic of Germany*. In: *Rogers, A.; Serow, W. J.* (Hrsg.): *Elderly migration. An international comparative study*. Boulder, S. 1–23.
- Friedrich, K.; Ringel, F. (2019): *Residentielle Mobilität im Alter. Stellenwert der Wohnverhältnisse*. In: *Informationen zur Raumentwicklung* 46, 5, S. 76–87.
- Haacke, H.C.; Enßle, F.; Haase, D.; Helbrecht, I.; Lakes, T. (2019): *Why do(n't) people move when they get older? Estimating the willingness to relocate in diverse ageing cities*. In: *Urban Planning* 4, 2, S. 53–69. <https://doi.org/10.17645/up.v4i2.1901>
- Heinze, R. G. (2017): *Altersgerechtes Wohnen*. In: *Generali Deutschland AG* (Hrsg.): *Generali Altersstudie 2017. Wie ältere Menschen in Deutschland denken und leben*. Heidelberg, S. 203–229.
- Kemper, F.-J.; Kuls, W. (1986): *Wanderungen älterer Menschen im ländlichen Raum am Beispiel der nördlichen Landesteile von Rheinland-Pfalz*. Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde (Bd. 54). Bonn.
- Koch, R. (1976): *Altenwanderung und räumliche Konzentration alter Menschen. Forschungen zur Raumentwicklung* (Bd. 4). Bonn.
- Litwak, E.; Longino, C. F. (1987): *Migration patterns among the elderly. A developmental perspective*. In: *The Gerontologist* 27, 3, S. 266–272. <https://doi.org/10.1093/geront/27.3.266>
- Prognos AG (2019): *Hintergrundpapier zur ZDF-Deutschland-Studie 2019 – Wo leben Seniorinnen und Familien am besten?* <https://www.prognos.com/publikationen/zdf-deutschlandstudie-2019> (29.11.2019).
- Slupina, M.; Damm, T.; Klingholz, R. (2016): *Im Osten auf Wanderschaft. Wie Umzüge die demografische Landkarte zwischen Rügen und Erzgebirge verändern*. https://www.berlin-institut.org/fileadmin/Redaktion/Publikationen/PDF/Bl_WanderungOst_online.pdf (14.08.2020).
- Stawarz, N.; Sander, N. (2019): *The impact of internal migration on the spatial distribution of population in Germany over the period 1991–2017*. In: *Comparative Population Studies* 44, S. 291–316. <https://doi.org/10.12765/CPoS-2020-06>
- Winke, T. (2017): *Later life moves and movers in Germany: An expanded typology*. In: *Comparative Population Studies* 42, S. 3–24. <https://doi.org/10.12765/CPoS-2017-01>